

Demokratie als Revolte

Zwischen Alltagsdiktatur und Globalisierung

Markus Pausch

Mit einem Vorwort von Andreas Gross

Baden-Baden 2017: Nomos Verlag, 184 Seiten.

Stefan A. Marx

Politischer Philosoph, Wien, Austria

E-Mail: stefan.marx@univie.ac.at

Das kollektive Gefühl, dass sich die Demokratie in einer Krise befindet, verlangt nach Antworten, die der Autor des vorliegenden Buches anhand Albert Camus' Begriff der Revolte überprüft. Camus sieht die Welt als absurd und wähnt in der Erkenntnis dieser Absurdität die Chance, in den Individuen die Leidenschaft zur Veränderung zu wecken. Damit entpuppt sich Camus als differenzierender Theoretiker der Revolution: kollektivistische Bewegungen sind ihm suspekt. Der wahre Kampf findet im Alltag statt. Die Revolte dient der Theorie als „relative Utopie“ (47), ein Trittbrett für Einzelne auf dem Weg zu etwas Anderem.

Markus Pausch ist Politikwissenschaftler an der Fachhochschule Salzburg und forscht zu den Themen Demokratie und Partizipation. Er meint, man kann sich mit Camus DemokratInnen als glückliche Menschen vorstellen (170), weil Demokratie die einzige Regierungs- und Lebensform ist, „die dem Grundbedürfnis des Menschen nach Revolte“ (169) gerecht wird. In dieser Monographie geht es also darum, wie der Mensch „in seiner sozialen Umgebung für freie Verhältnisse und gegen die Alltagsdiktatur kämpfen“ (169) sollte.

Colin Crouchs Vorwurf an die Postdemokratie zitierend kritisiert Pausch die aktuelle Demokratie als Spektakel (117) und hebt hervor, dass ökonomische Ungleichheit jegliche Form der Revolte erschwert (118). Mit Hartmut Rosa bespricht er das Problem der Beschleunigung (132) mit dem Ergebnis: Demokratie lässt sich kaum im Sinne der Revolte beschleunigen. Die beschleunigten Lebensprozesse behindern die demokratiepolitisch wichtige, argumentative Auseinandersetzung mit den vorhandenen Problemen. Zum Schluss präsentiert Pausch ein aus der empirischen Sozialwissenschaft erhärtetes weit verbreitetes Misstrauen gegen nationale Parteien

und Parlamente (119) und konstatiert daher eine Krise der Politik, die er sehr überzeugend anhand der supranationalen Demokratieexperimente der EU darstellt und historisch kontextualisiert.

Politisches Engagement basiert für Camus auf der Erfahrung des Mensch- und des Fremdseins und ist damit auf „ein schöpferisches, aktivierendes Nein“ und die „existentielle Solidarität zwischen Leidenden“ (59) angewiesen. Das Nein-Sagen wird über die parlamentarische Opposition institutionalisiert. Der demokratische Staat schafft die Rahmenbedingungen um Nein sagen zu können. Daher können (mit Camus und Pausch) Verfassung und Parlamente, die den Rahmen und das Forum für das Nein-Sagen bieten, als Institutionen der Revolte bezeichnet werden. Dies basiert allerdings auf der ständigen aufmerksamen Teilnahme von „reifen demokratisch sozialisierten Menschen“ (71) und hier entsteht ein mittleres Problem für die Revolte als politischem Konzept: Diese Menschen müssen immer neu erzeugt werden.

Dreh- und Angelpunkt ist daher der Mensch (zunächst das Kind) und dessen Erziehung. Er kommt in die Welt in einem Akt der Revolte und erkämpft sich Leben und Freiheit „förmlich durch die Geburt“ (137). Daher geraten für Pausch zunächst die Erziehungsinstitutionen in den Blick, die, so wie die Arbeitsstätten der Erwachsenen, demokratisch organisiert sein müssen. Die Kinder sollen von reifen demokratischen Eltern und Einrichtungen erzogen und ernährt werden. Und im lebenslangen Lernen das Nein-Sagen einüben. Dies erinnert ein wenig an die Programmatik der Wohlfahrts- und Sportvereine, die sich im Zuge der II. Internationale (1889 – 1919) ausbildeten und einen neuen sozialistischen Menschen erzeugen sollten. Hier soll durch die

Vermittlung von Wissen über demokratische Strukturen und Mitbestimmungsmöglichkeiten ein demokratischer Mensch erzeugt werden. Maßnahmen, wie die Verkürzung der Arbeitszeit, sollen dabei helfen, den für die Erneuerung nötigen „Freiheitsgrad der Individuen zu erhöhen“ (164).

Aus diesem Zusammenhang argumentiert Pausch auch eine Antwort auf die von ihm konstatierte Krise der Politik: „Demokratisierung der supranationalen Strukturen und Prozesse“ (123). Das bedeutet eine radikaldemokratische Erweiterung des Habermas'schen Postulats der „zivilisierenden Kraft der demokratischen Verrechtlichung über nationale Grenzen hinaus“ (Habermas 2011: 82). Und so verwundert es nicht, dass bei der Konkretisierung des Konzepts demokratischer Revolte die „ideale Sprechsituation“, also das durch Deliberation erreichte politische Einverständnis, für die demokratische politische Kommunikation eine zentrale Rolle spielt.

Die Bürokratie, die mit dem verrechtlichenden Element mitwächst und stets „ins Absurde abdriftet“ (125), behindert den für eine gelungene Deliberation notwendigen spontanen Aktionismus und wird daher von Pausch mit Camus kritisiert. Die sich aus dem Bewusstsein für diese Problematik entwickelnde Sicherheit des Autors, dass die Demokratie als Revolte eine Art Allheilmittel für ungewollte politische Effekte ist (90), ist eine gewagte These, die sich am vorhandenen Material nicht völlig erhärten lässt.

Stattdessen wird der radikaldemokratische Impetus in den herrschaftsfreien Diskurs verschoben und die öffentliche Debatte als „Seele der direkten Demokratie“ (154) angepriesen. Vielleicht könnte eine durch empirische Studien erhärtete „politische Soziologie der Konsumgesellschaft“ (Lamla 2013) als Ergänzung dieser spannenden Theorie weitere Einblicke erbringen.

Das Lektorat des Buches ist leider nicht besonders genau und an einigen Stellen verwirrt der Text mit Wortdoppelungen oder Buchstabenauslassungen. Das Buch ist sehr knapp gehalten und besteht aus kurzen übersichtlichen Kapiteln, die immer mit einem Fazit enden. An der politischen Theorie Interessierte werden hier einiges neu Durchdachtes finden.

Literatur

- Habermas, Jürgen (2011): Zur Verfassung Europas. Ein Essay, Berlin: Edition Suhrkamp: Berlin.
- Lamla, Jörn (2013): Verbraucher Demokratie. Politische Soziologie der Konsumgesellschaft, Suhrkamp Taschenbuch: Berlin.